



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

**DFG-Projekt "Digitalisierung und Erschließung des Nachlasses des
Ägyptologen Adolf Erman (1854-1937)"**

Rezension: Beiträge zur ägyptischen Religion (Drucktitel)

Wiedemann, Alfred

1917

Nachweis dieses Dokuments im [Kalliope-Verbund](#)

[urn:nbn:de:gbv:46:1-17251](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:46:1-17251)

Erman, Adolf: Beiträge zur ägyptischen Religion. (Sitzgsber. d. kgl. preuß. Akad. d. Wiss. Philos. hist. Kl. 1916.) (S. 1142—1153) Lex. 8^o. Berlin, G. Reimer (1916). M.—50

Die ägyptischen Kosmogonien berühren die Entstehung der Welt, der Erde und ihrer Geschöpfe meist nur kurz, sie legen das Hauptgewicht auf die Theogonie. Hierbei konnte ein Götterpaar präexistieren oder nur ein Gott, den man die übrigen Götter hervorbringen ließ. In einem stark verbreiteten Mythos erzeugt der Sonnengott das erste Götterpaar durch Masturbation (Wiedemann, Urquell. Neue Folge. 2. S. 57 ff.). Einige Texte des Mittleren Reiches haben diesen Bericht in der Weise ausgestaltet, daß sie die bei der Zeugung beteiligte Hand des Gottes als Sondergöttin Der-f 'Seine Hand' behandeln (Chassinat, Bull. Inst. Franç. du Caire 10 S. 159 f.). In einem der interessanten und lehrreichen, in vorliegender Arbeit vereinten vier Beiträge (Nr. 2 Der Titel 'Gotteshand') führt Erman aus, das der im neuen Reiche auftretende Prinzeffinentitel 'Gotteshand' mit dem Vorstellungskreife des ursprünglichen Mythos in Verbindung stehe und von einer Benennung der Hathor, der Gattin des Sonnengottes von Heliopolis, ausgehe. Unbeschadet dieses Zusammenhanges erscheint es sehr wohl möglich, daß durch die Titelverleihung zunächst ausgedrückt werden sollte, daß Hathor und nach ihrem Vorbilde den gleichbezeichneten Frauen eine entsprechende Rolle bei obszönen Feierlichkeiten zukam, wie solche im Zusammenhange mit Vegetationszauber bei andern Völkern in verschiedenen Ausgestaltungen (vgl. besonders Preuß, Globus 86 S. 358 ff., Dieterich, Mutter Erde, 2. Aufl. S. 94 ff.) auftreten. Andere Legenden führen die Götter auf Selbstbegattung zurück und geben damit der schaffenden Gottheit einen androgynen Charakter, wie ihn statuarische Werke für

Bes, Plutarch (de Iside cap. 43) für die Mondgöttin belegen. Wieder andere Texte, welche Erman (Nr. 1 Die Entstehung des Thoth) bespricht, deuten darauf hin, daß Min mit Set Unzucht trieb. Der geschwängerte Gott gebar dann Thoth.

Seit dem neuen Reiche heißen der Apis und Mnevis nicht selten anḥ nem (uhem) eines Gottes, was man vielfach als die Wiederholung des Lebens, die Verkörperung des Gottes in dem heiligen Tiere auffaßte. Erman (Nr. 3 Zu Apis und Mnevis) zeigt, daß die Worte zwei geforderte Epitheta bilden. Durch anḥ wird die Gestalt als lebend bezeichnet, durch uhem als Sprecher, Vertreter des Gottes, dem sie über Vorkommnisse auf Erden Meldung zu erstatten hatte. Von dieser Vorstellung ausgehend wird man die Tiere weiter als die Herolde des betreffenden Gottes auch auf Erden aufzufassen und in dem Titel einen Hinweis zu sehen haben auf die wenigstens für Apis durch die Klassiker verbürgte (Hopfner, Tierkult der alten Ägypter S. 81 f.) Bedeutung als Orakelspender. — An letzter Stelle macht Erman (Nr. 4 Herz und Zunge) darauf aufmerksam, daß die Anschauungen Horapollon's I. 21 über Herz und Zunge in einer ägyptischen Inschrift auftreten.

Bonn.

A. Wiedemann.

Theologische Literaturzeitung.

10 17 24. 12.

